

## **2. Begriffsbestimmungen und Beschreibung der Forschungsthemen**

Zur einführenden Beschreibung der drei Forschungsthemen zeigen die folgenden Unterkapitel, welches Verständnis von sexueller Viktimisierung in Onlinekommunikation (Kapitel 2.1), Pornografie (Abschnitt 2.2) und Sexting (Punkt 2.3) der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt. Darüber hinaus werden die gesetzlichen Rahmenbedingungen aufgezeigt, in die das jeweilige Medienhandeln der Jugendlichen eingebettet ist. Hinsichtlich des Themenbereichs Pornografie wird ergänzend betrachtet, welche pornografischen Onlineinhalte Jugendliche im Internet finden und kostenfrei nutzen können. Dieser kurze Exkurs stellt eine wichtige Grundlage dar, um einen Überblick über das vorhandene Angebot zu erhalten und die im Umgang mit Pornografie notwendigen Kenntnisse, Handlungs- und Reflexionskompetenzen bedarfsgerecht einschätzen zu können.

### **2.1 Sexuelle Viktimisierung in der Onlinekommunikation**

Um sexuelle Übergriffe in der Onlinekommunikation begrifflich zu fassen, werden sehr verschiedene Wortkonstruktionen verwendet, wie sexuelle Belästigung, sexuelle bzw. sexualisierte Gewalt im Internet, sexuelle Grenzverletzungen, sexuelle Viktimisierung etc. Die Begriffe betonen jeweils unterschiedliche Aspekte des Phänomens, wie den Machtaspekt (sexualisierte Gewalt) oder das Empfinden der Betroffenen (sexuelle Belästigung). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird von sexueller Viktimisierung gesprochen, da dieser Begriff weit genug gefasst ist, um ihm unterschiedliche Formen von sexuellen Übergriffen und sexuell belästigenden Verhaltensweisen, die in der Onlinekommunikation vorkommen, zuordnen zu können. Auch einschlägige Forschungsprojekte zum Thema, wie die schweizerische Optimus Studie, verwenden den Begriff der sexuellen Viktimisierung. Kapitel 2.2.1 zeigt, welche Handlungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit als sexuelle Viktimisierung verstanden werden. Im Anschluss geht Kapitel 2.2.2 auf die rechtlichen Rahmenbedingungen ein.

### 2.1.1 *Begriffsbestimmung*

In Anlehnung an die Optimus Studie bezeichnet der Begriff sexuelle Viktimisierung »alle Formen von Handlungen gegen ein Kind oder einen Jugendlichen, bei denen dessen sexuelle und persönliche Integrität bedroht und verletzt wird« (UBS Optimus Foundation 2012, S. 23). In Bezug auf digitale Medien geht es dabei nicht um physische Kontakte, sondern um text- oder bildbasierte Aufeinandertreffen oder audiovisuelle Kontakte mittels Webcam (z. B. via Facebook, Whatsapp, Skype, YouNow etc.). Katzer (2010) unterscheidet zwischen verschiedenen Formen von sexueller Viktimisierung in Onlinekommunikation. Als leichte Form von sexueller Viktimisierung klassifiziert sie die unerwünschte Kommunikation über sexuelle Themen. Dazu gehört, dass jemand gegen den Willen einer anderen Person mit dieser über Sex redet, nach dem körperlichen Aussehen und sexuellen Erfahrungen fragt oder ohne Zustimmung des anderen von eigenen sexuellen Erfahrungen berichtet (vgl. S. 184f.). Bei schweren Formen sexueller Viktimisierung handelt es sich nach Katzer (2010) um den unerwünschten Erhalt von Pornografie bzw. Fotos nackter Personen oder um Aufforderungen zu sexuellen Handlungen vor der Webcam (vgl. ebd.). Die Formulierung von Katzer impliziert, dass zunächst ein Wille bzw. die Ablehnung der sexuellen Kontakte geäußert worden sein müsste. Dies ist jedoch bei sexueller Viktimisierung häufig nicht der Fall. Zudem ist das Definitionskriterium der »Freiwilligkeit« sehr umstritten, da es sich auch dann um sexuelle Viktimisierungen handeln kann, wenn Kinder/Jugendliche in die sexuelle Handlung eingewilligt haben. Bei Kindern wird davon ausgegangen, dass diese »nicht in der Lage sind, in sexuelle Handlungen einzuwilligen, weil sie nicht wissen, worauf sie sich einlassen, weil sie die Bedeutung ihrer Beziehung zum Täter nicht erfassen können und emotional, sozial oder wirtschaftlich vom Täter abhängig sein können« (Averdijk 2012, S. 12). Auch bezüglich des Jugendalters wird davon ausgegangen, dass die Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung nicht altersbedingt gegeben ist.<sup>1</sup>

Da es in der vorliegenden Arbeit um Jugendliche als (potenzielle) Betroffene geht, soll eine Definition gewählt werden, die die Perspektive der Betroffenen mit einbezieht. Jugendliche benötigen insbesondere dann Kenntnisse und Handlungskompetenzen, wenn sie eine Situation als sexuell belästigend und unangenehm empfinden. Aufgrund dessen wird das persönliche Empfinden als Kriterium in die Definition von sexueller Onlineviktimisierung mit aufgenommen. In

---

1 Nach herrschender Rechtsprechung »ist die fehlende Fähigkeit zur sexuellen Selbstbestimmung in jedem konkreten Einzelfall festzustellen« (URL: <http://openjur.de/u/652784.html>).

Anlehnung an Katzer (2010) und die Begriffsbestimmung der Optimus Studie (2012) ergibt sich für die vorliegende Arbeit folgende Begriffsbestimmung:

Bei sexueller Onlineviktimisierung handelt es sich um sexuell belästigende text- oder bildbasierte Aufeinandertreffen oder audiovisuelle Kontakte, die mittels einer Kamera übertragen werden. Dazu gehören u. a.

- sexuell belästigende Gespräche oder unangenehme Fragen zu sexuellen Themen,
- unangenehme Aufforderungen, sexuelles Bildmaterial der eigenen Person zu erstellen und zu verschicken,
- belästigende Aufforderungen, sexuelle Handlungen an sich selbst durchzuführen und diese mittels einer Webcam zu übertragen sowie der als sexuell belästigend empfundene Erhalt von Pornografie oder Übertragungen von exhibitionistischen Handlungen mittels Webcam.

Bei sexueller Viktimisierung im Internet kann es sich um ein plötzlich vorkommendes einmaliges Erlebnis oder um einen Übergriff im Rahmen eines Groomingprozesses handeln. Der Begriff Grooming beschreibt ein systematisches Vorgehen, in dessen Rahmen die Tatpersonen versuchen, ein Vertrauensverhältnis zum Opfer aufzubauen und sie durch Druck und Erpressung von ihnen abhängig zu machen. »Online grooming is defined as the process by which a person befriends a young person online to facilitate online sexual contact and/or a physical meeting with them, with the goal of committing sexual abuse« (Webster et al. 2012, S. 5).

### 2.1.2 Rechtliche Aspekte

§ 176 StGB stellt neben dem sexuellen Missbrauch von Kindern<sup>1</sup> mit Körperkontakt u. a. auch die ohne Körperkontakt stattfindende sexuelle Viktimisierung in Onlinemedien unter Strafe. Laut Absatz 4 Nr. 3 gilt es als Straftat,

»wenn jemand z. B. durch Schriften auf ein Kind einwirkt, um es zu sexuellen Handlungen zu bewegen, ihm pornografische Handlungen oder Bilder zeigt, damit das Kind die gesehenen Handlungen alleine oder mit dem Täter wiederholt, oder über E-Mail sich mit einem Kind zu sexuellen Handlungen verabredet« (Enders 2004, S. 24).

---

1 Hier sind Personen bis zu einem Alter von 14 Jahren gemeint.

Dabei macht sich die Tatperson auch dann strafbar, wenn das Kind die Kommunikation abbricht und keine sexuellen Handlungen an sich vornimmt oder sich nicht auf ein Offlinetreffen mit der Tatperson einlässt. Hier genügt die Absicht, das Kind zu sexuellen Handlungen anzustiften. Darüber hinaus stellt Absatz 4 Nr. 4 das Einwirken auf ein Kind durch das Vorzeigen pornografischer Inhalte oder entsprechende Reden unter Strafe.

§ 182 StGB zu sexuellen Missbrauch an Jugendlichen bezieht sexuelle Viktimisierung in Onlinemedien nicht mit ein. In Bezug auf das Zugänglichmachen von Pornografie greift hier jedoch § 184, der das Verbreiten an Pornografie an Personen unter 18 Jahren unter Strafe stellt.

## **2.2 Pornografie**

Kapitel 2.2.1 zeigt, welches Verständnis dem Begriff Pornografie im Rahmen der folgenden Arbeit zugrunde liegt. Im Mittelpunkt des daran anschließenden Kapitels 2.2.2 stehen die rechtlichen Rahmenbedingungen zum Umgang mit Pornografie. Um die Kenntnisse, Handlungs- und Reflexionskompetenzen, die Jugendliche im Umgang mit Pornografie benötigen, genau einschätzen zu können, wird zusätzlich das Angebot frei zugänglicher Onlinepornografie betrachtet (Kapitel 2.2.3).

### *2.2.1 Begriffsbestimmung*

Der Begriff Pornografie setzt sich aus den griechischen Wörtern ›porne‹ (= Hure) und ›graphein‹ (= schreiben) zusammen und bedeutet übersetzt »über Huren schreiben«.

Lexika definieren Pornografie allgemein als Darstellung sexueller Inhalte. Eine allgemein anerkannte Definition von Pornografie liegt nicht vor, denn »[jede] Gesellschaft, jede Untergruppe der Gesellschaft und eigentlich jeder Mensch hat seine eigene (deutliche oder verschwommene, ehrliche oder heuchlerische, kompetente oder inkompetente, tolerante oder intolerante) Vorstellung darüber, was Pornografie ist« (Starke 2010, S. 8). So unterschiedlich die verschiedenen Definitionsansätze auch sind, es handelt sich hinsichtlich ihrer Ausrichtung entweder um wertende oder um beschreibende Begriffsbestimmungen.

*Wertende Definitionen* finden sich zahlreich in der Literatur. Sie sind an negativ konnotierte ästhetische und/oder ethisch/moralische Bewertungskriterien sowie an negative Annahmen über die Wirkung von Pornografie gekoppelt.

Beispielsweise wird Pornografie vom Duden Fremdwörterbuch als ›obszön‹ und von Heiliger (2008) als »*Darstellung von Frauen als entwertete Huren*« (S. 33, Herv. i.O.) definiert. Der negativ wertende Pornografie-Begriff wird u. a. von der Anti-Pornografie-Bewegung vertreten, die »pornografische Mainstream- und Non-Mainstream-Darstellungen generell für schädlich hält (...) [und] deren stärkere rechtliche Reglementierung sowie kulturelle Ächtung anstrebt« (Döring 2011, S. 234).

Im Gegensatz zu wertenden Definitionen schließen *beschreibende Definitionen* bewertende Kriterien aus und bestimmen den Begriff auf Grundlage einer sachlichen Darstellung des Gegenstands. Dabei stehen inhaltliche und/oder funktionale Merkmale von Pornografie im Fokus. Eine ausführliche inhaltliche Begriffsbestimmung, die eine genaue Eingrenzung vornimmt und in der wissenschaftlichen Fachliteratur bereits mehrfach zur Definition des Begriffs Pornografie verwendet wurde, findet sich bei Zillmann (2004). Nach Zillmann handelt es sich bei Pornografie um »*Darstellungen sexuellen Verhaltens jeglicher Art, das von jeder denkbaren Zusammensetzung handelnder Akteure ausgeführt wird*« (ebd. S. 568, Herv. i.O.). Dabei steht der »Geschlechtsverkehr zwischen Menschen als angezielte Verhaltensweise« (ebd. S. 569) im Mittelpunkt. Pornografie schließt »dem Verkehr vorgeordnete Handlungen ein, ebenso Abweichungen von heterosexuellem Verkehr (z. B. Masturbation oder homosexueller Verkehr)« (ebd.) und umfasst »jede denkbare Konfiguration beteiligter Subjekte (z. B. hinsichtlich der Anzahl menschlicher oder nicht-menschlicher Teilnehmer)« (ebd.).

Beschreibende Definitionen können zusätzlich den Bereich der funktionalen Ebene – sexuelle Erregung als Zweck und Ziel von Pornografie – mit einbeziehen (vgl. Döring 2011, S. 232). Vor dem Hintergrund welcher Motive Pornografie produziert wird und wie Pornografie auf die Rezipient\_innen wirkt ist jedoch unterschiedlich. »Zum einen mag Pornografie anregen wollen, aber dies durchaus nicht können (...). Zum anderen ist es schwierig bis unmöglich, die stimulierende Absicht oder die erregende Wirkung empirisch hinreichend zu prüfen (...)« (Starke 2010, S. 14). Sicherlich werden zahlreiche Pornos vorwiegend zum Zweck der sexuellen Erregung produziert und erzielen auch bei vielen Betrachter\_innen diese Wirkung, doch um ein verallgemeinerbares beschreibendes Definitionskriterium handelt es sich hierbei nicht. Somit muss der Einsatz funktionaler Definitionskriterien kritisch gesehen werden. Eine Definition, die die funktionale Ebene mitberücksichtigt, dabei jedoch explizit formuliert, dass das Kriterium nur eingeschränkt gilt, findet sich bei Döring (2011), die davon ausgeht, dass Pornografie nicht ausschließlich, sondern »vorwiegend zum Zweck der sexuellen Stimulation produziert und rezipiert« (S. 232) wird.

### 2.2.1.1 Begriffsverständnis von Pornografie in der vorliegenden Arbeit

Da moralische und ästhetische Wertungen individuell unterschiedlich sind und von den jeweils subjektiven Vorstellungen von Sexualität, dem eigenen Werte- und Normensystem sowie vom persönlichen Geschmacksurteil und Kunstverständnis beeinflusst werden, sind wertende Definitionskriterien für eine objektive Definition des Begriffs Pornografie unbrauchbar. Darüber hinaus bietet sich »[eine] negativ wertende Pornografie-Definition (...) für die praktische Arbeit insofern nicht an, als die Vorwegnahme einer pauschalen Negativbewertung sexuell expliziter Inhalte mit dem heutigen Kompetenz- bzw. Bildungsverständnis kollidiert« (Döring 2011, S. 231). Eine kompetente Nutzung von Medien zeichnet sich dadurch aus, dass die Rezipient\_innen Medien ihren eigenen Bedürfnissen und ihrem eigenen Geschmack entsprechend selbstbestimmt auswählen und das eigene Medienhandeln sowie die Medieninhalte auf ethischer Ebene vor dem Maßstab sozialer Verantwortbarkeit bewerten (vgl. Kapitel 3.2). Im Rahmen des Mediennutzungsprozesses entscheiden die Rezipient\_innen somit selbst, welche Wertungen sie Pornografie zuschreiben. Eine beschreibende Definition ermöglicht, die Pornografienutzung von Jugendlichen wertneutral zu betrachten und so nicht nur Risiken, sondern auch Chancen bzw. Nutzungspotenziale in den Fokus zu rücken. Aufgrund dessen entspricht das Verständnis des Begriffs Pornografie im Rahmen der geplanten Forschungsarbeit nicht einer wertenden, sondern einer objektiv beschreibenden Definition und berücksichtigt dabei einerseits die von Zillmann genannten inhaltlichen Aspekte sowie andererseits die von Döring angesprochene – eingeschränkt geltende – funktionale Ebene (siehe oben):

Der Begriff Pornografie bezeichnet »*Darstellungen sexuellen Verhaltens jeglicher Art, das von jeder denkbaren Zusammensetzung handelnder Akteure ausgeführt wird*« (Zillmann 2004, S. 568, Herv. kursiv i.O.). Im Mittelpunkt steht der »Geschlechtsverkehr zwischen Menschen als angezielte Verhaltensweise« (ebd. S. 569). Pornografie schließt »dem Verkehr vorgeordnete Handlungen ein, ebenso Abweichungen von heterosexuellem Verkehr (z. B. Masturbation oder homosexueller Verkehr)« (ebd.) und umfasst »jede denkbare Konfiguration beteiligter Subjekte (z. B. hinsichtlich der Anzahl menschlicher oder nicht-menschlicher Teilnehmer)« (ebd.). Pornografie wird »vorwiegend zum Zweck der sexuellen Stimulation produziert und rezipiert« (Döring 2011, S. 232).

Da im Rahmen des geplanten Forschungsvorhabens Jugendliche zu ihren Kenntnissen, Fähigkeiten und Einstellungen im Umgang mit Pornografie befragt werden, ist für die Konstruktion des Fragebogens und die Bewertung des Umgangs Jugendlicher mit Pornografie die Berücksichtigung zwei weiterer Perspek-

tiven von Bedeutung: Zum einen stellt sich die Frage, wie Jugendliche selbst Pornografie definieren. Zum anderen bedarf es der Betrachtung der juristischen Bestimmung des Begriffs Pornografie, um festzustellen, in welchem rechtlichen Rahmen sich die Nutzung von Pornografie im Jugendalter bewegt.

### 2.2.1.2 Definition von Pornografie aus Sicht von Jugendlichen

In einer qualitativen Studie von Grimm et al. (2010) wurden Jugendliche gefragt, was sie unter dem Begriff Pornografie verstehen (vgl. S. 55). Im Rahmen von Gruppendiskussionen mit Jungen konnten zwei klare Definitionsparameter festgestellt werden. Die Befragten definieren Pornografie in Abhängigkeit vom Medium und von den gezeigten Inhalten. Pornografisch sind aus Sicht der befragten Jungen ausschließlich Videos. Fotos können aus Sicht der Befragten höchstens erotisch sein. Auf inhaltlicher Ebene definieren männliche Jugendliche Pornografie als »Darstellungen, in denen sexuelle Handlungen (mit Partner oder alleine) gezeigt werden« (ebd., S. 55). Gruppendiskussionen mit Mädchen zeigen, dass diese die Abgrenzung zwischen Pornografie und Erotik im Vergleich zu den befragten Jungen nicht in dieser Deutlichkeit definieren. »Alle Mädchen sind sich einig, dass es eine erkennbare Grenze zwischen pornografisch und erotisch/sexy gibt, allerdings fällt es ihnen schwer, diese Grenze eindeutig zu bestimmen« (ebd., S. 135). Ob etwas als pornografisch definiert wird, ist aus Sicht der Mädchen vom Ausmaß der gezeigten Haut abhängig. Zusätzlich werden als Definitionskriterien das »Posing« sowie ästhetische und wertende Kriterien genannt. »Insgesamt liegt die Schwelle zur Pornografie sehr niedrig: Alles, was nicht als »ästhetisch-schön«, sondern als »nuttig« gilt, wird bereits abgelehnt und mit Pornografie assoziiert. Schöne erotische Bilder (= Ebene der Darstellung) bewerten sie hingegen positiv« (ebd., S. 136).

Die Ergebnisse der von Grimm et al. durchgeführten Gruppendiskussionen verdeutlichen, dass die Definition von Jugendlichen je nach Geschlecht der Befragten unterschiedlich ausfällt und nicht mit dem beschreibenden Begriffsverständnis, welches dieser Arbeit zugrunde liegt, übereinstimmt. Folglich erscheint es für die empirische Befragung der Jugendlichen unerlässlich, im Fragebogen genau vorzugeben, welche Darstellungen im Kontext der Studie als pornografisch definiert werden (vgl. Kapitel 6.1.2).

### 2.2.1.3 Juristische Definition

Im deutschen Recht beschäftigen sich §§ 184ff. des Strafgesetzbuchs (StGB) mit der Verbreitung pornografischer Schriften.<sup>1</sup> Der Begriff pornografisch ist jedoch im deutschen Gesetz nicht definiert. Walther (2003) nennt drei Merkmale, die nach herrschender Rechtsprechung die Einordnung einer Schrift als pornografisch bestimmen (vgl. S. 5ff.):

- Ein wichtiges Merkmal ist die *Stimulierungstendenz* der pornografischen Schrift, d. h. die dargestellten Inhalte dienen ausschließlich oder zumindest überwiegend der sexuellen Erregung der Rezipient\_innen. »Anzeichen [für diese an die gezeigten Inhalte gekoppelte Stimulierung] können sein, dass die Schrift keine über die sexuelle[n] Handlungen hinausgehenden gedanklichen Inhalte (oder solche nur »spurenhafte«) vermittelt (...) oder in ihr sexuellen(!) Handlungen »selbstzweckhaft« in den Vordergrund gerückt werden, dem gegenüber die bloße Rahmenhandlung völlig zurücktritt« (Walther 2003, S. 5).
- Um eine Schrift im Sinne der §§ 184ff. als pornografisch einzuordnen, ist es auf der *Darstellungsebene* erforderlich, dass die präsentierten sexuellen Handlungen »in grob aufdringlicher, übersteigter und anreißerischer Weise« (Walther 2003, S. 6) gezeigt werden.
- Zusätzlich müssen die gezeigten Inhalte »*allgemeinen gesellschaftlichen Wertvorstellungen* bezüglich des sexuellen Anstands *eindeutig*« (Walther 2003, S. 7, Herv. i.O.) widersprechen. Zwar sind sexualbezogene Werte und Normen in unserer Gesellschaft sehr unterschiedlich, doch in Bezug auf dieses Merkmal geht es nach Walther (2003) um »die *eindeutige* Überschreitung (...) [des] in unserem Staat noch bestehenden Minimalkonsens[es]« (ebd., S. 7, Herv. i.O.).

Zusammengefasst kann formuliert werden, dass eine Darstellung nach herrschender Rechtsprechung dann als pornografisch gilt,

»wenn sie unter Ausklammerung sonstiger menschlicher Bezüge sexuelle Vorgänge in grob aufdringlicher, anreißerischer Weise in den Vordergrund rückt und ihre objektive Gesamttendenz ausschließlich oder überwiegend auf die Aufreizung des se-

---

<sup>1</sup> Der Begriff »Schriften« wird im Kontext dieses Paragraphen mit »Ton- und Bildträgern, Datenspeichern, Abbildungen und anderen Darstellungen« (§ 11 StGB) gleichgesetzt. Somit beziehen sich die §§ 184ff. nicht ausschließlich auf pornografische Texte, sondern ebenfalls auf Videos, Fotos, etc. Dabei werden auch gezeichnete Medieninhalte, wie z. B. Comics etc., erfasst.



xuellen Triebs beim Betrachter abzielt sowie dabei die in Einklang mit allgemeinen gesellschaftlichen Wertvorstellungen gezogenen Grenzen des sexuellen Anstands eindeutig überschreitet« (Walther 2003, S. 3f.).

Die juristische Definition bezieht wertende Kriterien mit ein und stimmt somit nicht mit der Definition der vorliegenden Arbeit überein. Trotz dessen muss sie bei einer Betrachtung des Umgangs Jugendlicher mit Pornografie mitberücksichtigt werden, da sie die Grundlage für die im folgenden Abschnitt dargelegten rechtlichen Aspekte der Pornografienutzung darstellt.

### 2.2.2 *Rechtliche Aspekte*

Die Gesetzgebung ist je nach Staat unterschiedlich. Im deutschen Gesetz wird zwischen zwei verschiedenen Arten von Pornografie unterschieden. Die §§184ff. differenzieren zwischen der sogenannten einfachen Pornografie (§ 184 Abs. 1 StGB) und harter Pornografie, die Gewalt- und Tierpornografie (§ 184a StGB), Kinderpornografie (§184b StGB) und Jugendpornografie (§ 184c StGB) umfasst.<sup>1</sup> § 184 StGB stellt das Verbreiten von einfacher Pornografie an Minderjährige unter Strafe. Jugendliche, die sich die sogenannte einfache Pornografie ansehen, machen sich jedoch nicht strafbar. Bei harter Pornografie handelt es sich generell um illegale Inhalte, deren Produktion und Verbreitung – sowie bei Kinder- und Jugendpornografie auch deren Besitz – strafbar ist.

Pornografische Darstellungen werden im Jugendschutzgesetz (JuSchG) und im Jugendmedienschutzvertrag (JMStV) den schwer jugendgefährdenden Medien zugeordnet. Ziel der §§ 184 StGB ist ebenfalls ein effektiver Jugendschutz. Die ungestörte sexuelle Entwicklung im Jugendalter wird im deutschen Recht als schutzbedürftiges Rechtsgut angesehen. Aus Sicht von Walther (2003) begründet sich diese herrschende juristische Meinung darin, dass »das Risiko der Gefährdung Jugendlicher bei Kenntnisnahme einfacher Pornografie aus wissenschaftlicher Sicht – wenn auch nicht bestätigt – jedenfalls nicht ausgeschlossen werden kann« (S. 3). Darüber hinaus dient das Gesetz dem Belästigungs- bzw. Konfrontationsschutz eines jeden einzelnen (vgl. Frommel 2010, S. 351).

---

1 Als ›Kind‹ wird hier eine Person bis zum Alter von 14 Jahren definiert. Handelt es sich bei den abgebildeten Personen um Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren greift die Definition von Jugendpornografie.

### 2.2.3 *Das Angebot frei zugänglicher Onlinepornografie*

Das Internet gilt als das einschlägige Medium für den Pornografiekonsum (vgl. Grimm et al. 2010, S. 13), da es gegenüber anderen Medien mit einigen Vorteilen bezüglich der Nutzung von pornografischen Angeboten verbunden ist. Cooper nennt in einem Artikel aus dem Jahr 1998 drei Schlüsselfaktoren (Triple A Engine), die die Pornografienutzung im Internet antreiben. Diese haben auch in der heutigen Zeit nicht an Relevanz verloren: »Access, Affordability and Anonymity« (S. 187). Im Unterschied zu anderen Distributionswegen ist Onlinepornografie leicht zugänglich. »[Z]eitliche, räumliche und soziale Zugangshürden sind stark reduziert« (Hajok 2009, S. 3). Insbesondere pornografische Seiten nicht-deutscher Herkunft können von Jugendlichen ohne oder mit niedrigschwelliger Altersverifikation problemlos aufgerufen werden. Ein großer Teil der pornografischen Inhalte ist im Internet kostenlos verfügbar. Hinsichtlich der Anonymität der Kommunikationssituation kann festgestellt werden, dass das Onlineangebot (weitgehend) anonym und diskret genutzt werden kann. User\_innen können pornografische Webseiten nutzen, ohne sich vor gesellschaftlicher Stigmatisierung fürchten zu müssen. Ergänzend zu den von Cooper genannten Faktoren zeichnet sich Pornografie im Internet in der heutigen Zeit durch eine extreme Angebotsvielfalt aus. Neben den klassischen Onlinepornoportalen finden sich im Internet zahlreiche pornografische Webseiten, die diverse – teilweise kostenpflichtige – Angebote jenseits des Mainstreams anbieten. Im Zuge des User-generated-Content spielt zusätzlich die Möglichkeit der Partizipation eine bedeutende Rolle. Das digitale Format ermöglicht nicht nur ein leichtes Auffinden und Archivieren von Pornografie, sondern auch das Bewerten einzelner Clips oder Bilder sowie das Einstellen pornografischer Eigenproduktionen.

Im Fokus des Forschungsvorhabens der vorliegenden Arbeit stehen die Kenntnisse, Fähigkeiten und Einstellungen über die Jugendliche im Umgang mit Pornografie verfügen. Da Jugendliche hauptsächlich die gratis angebotene Pornografie der großen Onlinepornoportale nutzen (vgl. Grimm et al. 2010, S. 58), wird im Folgenden das Angebotsspektrum dieser Plattformen anhand der Kategorisierung der verschiedenen Videoclips und Bilder beschrieben. Damit einhergehend rückt ebenfalls das in der Mainstreampornografie dargestellte Geschlechterverhältnis in den Blick.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Diesbezüglich werden ausschließlich die Hauptaspekte, die zur Begründung eines hierarchischen Geschlechterverhältnisses immer wieder genannt werden, vorgestellt. Für eine ausführliche Diskussion der in Mainstreampornografie dargestellten Geschlechterordnung vgl. u. a. Lewandowski 2003/2012 und Lüttke-Pilger 2010.

### 2.2.3.1 Spektrum des frei zugänglichen und kostenlosen Angebots

Eine aktuelle empirische Studie, die auf Basis von repräsentativen Material-Stichproben das Angebot der Onlinepornografie analysiert, liegt nicht vor. Da eine inhaltsanalytische Untersuchung des Gesamtangebots der aktuell verfügbaren Onlinepornografie im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht geleistet werden kann, erfolgt zur Darstellung der verschiedenen Subgattungen von Pornografie eine überblicksartige Beschreibung des vorliegenden Onlineangebots. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche pornografischen Onlineinhalte Jugendliche finden und nutzen können.

Bei einer Betrachtung des Kategoriensystems der drei laut Alexa-Ranking<sup>1</sup> in Deutschland meistgenutzten kostenlosen Pornoportale *xhamster.com*, *pornhub.com* und *youporn.com* wird deutlich, dass es eine Fülle verschiedenster Arten von Pornografie gibt. Die Portale ordnen ihr aus professionellen Clips, Amateurvideos, Teasern und Bildern bestehendes Angebot in Form eines ausdifferenzierten Kategoriensystems. In den einzelnen Kategorien sind die pornografischen Bilder oder Filmclips nach bestimmten Sexualpraktiken, sexuellen Vorlieben, Eigenschaften der Personen/Darsteller\_innen etc. sortiert.<sup>2</sup> Die Grenzen zwischen den verschiedenen Subgenres sind fließend und überschneiden sich teilweise. In Anlehnung an eine Analyse der Kategoriensysteme pornografischer Webseiten von Lewandowski (vgl. 2012, S. 99ff.) können auf den Pornoportalen *youporn.com*, *pornhub.com* und *xhamster.com* folgende Varianten der Kategorienbildung identifiziert werden:

- Kategorisierung anhand von Körpermerkmalen der Darsteller\_innen  
Zu den körperlichen Unterscheidungsmerkmalen gehören die Haarfarbe der Darstellerinnen (z. B. ›Blonde‹, ›Brunette‹, ›Redhead‹), das Alter der Frauen bzw. der Altersunterschied zwischen den Sexualpartner\_innen (z. B. ›MILF‹,<sup>3</sup> ›Teen‹, ›grannies‹, ›old+young‹) und die Hautfarbe bzw. ethnische Zugehörigkeit der Sexualpartner\_innen (›Asian‹, ›Ebony‹, ›European‹, ›Latina‹, ›Interracial‹, etc.). Weitere Kategorien, die die Körpermerkmale der Pornodarsteller\_innen in den Mittelpunkt stellen, beziehen sich auf das Ge-

---

1 Das Alexa-Ranking ermittelt auf Basis der Seitenaufrufe die am meisten besuchten Webseiten.

2 Bei dieser Kategorisierung steht nicht die Identifikation einzelner Subgattungen von Pornografie im Mittelpunkt, sondern der Bereich der Usability, d.h. eine nutzerfreundliche Differenzierung des Angebots in Form einer bestmöglichen Navigationsstruktur.

3 Die Abkürzung ›MILF‹ steht für ›Mother I'd Love to Fuck‹. Pornografie dieser Subkategorie zeigt ältere Frauen und junge Männer.

wicht der Frau (›BBW‹)<sup>1</sup> oder die Größe bestimmter Körperteile (›Big butt‹, ›Big tits‹, ›Big Boobs‹, ›Small Tits‹, ›Big dick‹).

- Kategorisierung anhand der gezeigten sexuellen Praktiken  
Zu den sexualpraktikorientierten Kategorien gehört der Bereich ›Hardcore‹. Filmclips dieser Kategorie zeigen Oral-, Anal- und Vaginalverkehr in unterschiedlichen Positionen. Zusätzlich gibt es zahlreiche Kategorien, die sich auf die Darstellung spezieller sexueller Handlungen, wie z. B. verschiedene Methoden des Oralverkehrs (›Blowjob‹,<sup>2</sup> ›Cunnilingus‹<sup>3</sup> oder ›Rimming‹)<sup>4</sup> fokussieren oder die Ejakulation in den Mittelpunkt stellen (z. B. ›cumshots‹, ›facials‹<sup>5</sup> oder ›squirting‹.<sup>6</sup> In den Bereich der sexualpraktikorientierten Kategorisierung fallen ebenfalls spezielle sexuelle Handlungen, z. B. ›Masturbation‹ und ›DP‹<sup>7</sup> (Double Penetration), sowie Kategorien, die sich auf bestimmte Fetische beziehen.
- Kategorisierung anhand der sexuellen Orientierung  
Auf den drei großen Onlinepornoportalen finden sich zahlreiche Darstellungen von heterosexuellem Geschlechtsverkehr, die sich an männliche Zuschauer richten. Pornografische Darstellungen für ein heterosexuelles weibliches Publikum (Fem Porn – Feministische bzw. Frauen-Pornografie)<sup>8</sup> werden nur vereinzelt angeboten. Homosexuelle sexuelle Interaktionen werden auf den kostenlosen Onlinepornoportalen hauptsächlich in den Kategorien ›gay‹ und ›lesbian‹ gezeigt. »Letztere unterscheidet sich von Ersterer, wie auch aus anderen Bereichen der Pornografie bekannt, dadurch, dass sie sich nicht ausschließlich an ein homosexuelles, sondern auch an ein heterosexuelles (männliches) Publikum wendet« (Lewandowski 2012, S. 101).
- Kategorisierung auf Basis der Anzahl der an den sexuellen Handlungen beteiligten Personen  
Ein weiterer Kategorientyp zur Einordnung des pornografischen Onlinean-

1 Die Abkürzung ›BBW‹ steht für ›Big Beautiful Woman‹. Pornografische Angebote dieser Kategorie zeigen sexuelle Handlungen mit übergewichtigen Frauen.

2 Hierbei handelt es sich um Fellatio, eine orale Sexualpraktik, bei der der Penis durch Mund, Zunge und Lippen erregt wird.

3 Hierbei handelt es sich um eine orale Sexualpraktik, bei der die äußeren weiblichen Geschlechtsorgane, Klitoris, Schamlippen und/oder der Scheideneingang mit Zunge oder Lippen stimuliert werden.

4 Unter die Kategorie ›Rimming‹ fallen Videos/Fotos, die Anilingus zeigen, eine orale Sexualpraktik, bei der der Anus mit der Zunge und den Lippen stimuliert wird.

5 Pornoclips der Kategorien ›cumshots‹ oder ›facials‹ zeigen extrakorporale Ejakulationen des männlichen Sexualpartners auf den Körper oder das Gesicht der Frau.

6 Die Kategorie ›squirting‹ stellt die weibliche Ejakulation in den Mittelpunkt.

7 ›DP‹ (Double Penetration) zeigt die gleichzeitige anale und vaginale Penetration einer Frau.

8 Im Zentrum von heterosexueller Frauenpornografie steht die sexuelle Befriedigung von Frauen.

gebots kann auf Grundlage der Anzahl der an der sexuellen Handlung beteiligten Personen gebildet werden. Unterschieden werden kann hier zwischen sexuellen Handlungen, die eine Person an sich selbst vornimmt (»solo-girl«, »solo-boy«), sexuellen Interaktionen, an denen zwei Personen beteiligt sind (»couples«), und sexuellen Handlungen, an denen drei und mehr Personen teilnehmen (»threesome«, »group sex«, »orgy«).

- Kategorisierung auf Basis der Machart des Pornoclips

Im Kategoriensystem der Onlineportale sind einige Filmclips zu finden, die sich hinsichtlich der Machart von der Mehrheit der Angebote unterscheiden, wie z. B. Amateurpornografie.<sup>1</sup> Dabei handelt es sich um Filme von Laiendarsteller\_innen, z. B. von Paaren, die ihre sexuellen Handlungen aufzeichnen. »Die Darstellungen und Skripte (...) imitieren jedoch häufig die professionelle Pornographie(!) und/oder orientieren sich offensichtlich an dieser« (Lewandowski 2012, S. 117). Das Aussehen der beteiligten Akteur\_innen unterscheidet sich jedoch von der professionellen Pornografie. »Stehen im professionellen Bereich der ikonisierte, makellose Frauenkörper und der große Penis im Mittelpunkt, so rücken in der Amateurpornographie(!) der durchschnittliche Frauenkörper und der durchschnittlich große Penis ins Zentrum der Darstellung« (ebd., S. 118).

### 2.2.3.2 Mainstream-Pornografie

Ein großer Anteil der auf den kostenlos zugänglichen Onlineportalen gezeigten Pornografie kann dem Bereich »Mainstream« zugeordnet werden. Dabei handelt es sich um Produktionen »der etablierten Porno-Industrie (...) die sich hauptsächlich an ein heterosexuelles männliches Publikum richten und männliches Sexualvergnügen in den Mittelpunkt stellen« (Döring 2011, S. 232). Der dargestellten Mannigfaltigkeit des Angebots an Mainstreampornografie ist eins einig: Die sexuelle Komplexität wird zumeist auf den Geschlechtsakt reduziert, der entemotionalisiert und mechanisiert dargestellt wird (vgl. Lüdtke-Pilger 2010, S. 57).

Rückt die Frage der Darstellung des Geschlechterverhältnisses in den Fokus, kann der Vorwurf, Mainstream-Pornografie zeige ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis, nicht damit begründet werden, dass ausschließlich Frauen als passive Objekte im Sexualakt gezeigt werden. Nach Lewandowski (2003) werden auch die gezeigten männlichen Akteure auf ihre Geschlechtsorgane reduziert, die bildlich in Szene gesetzt werden. Darüber hinaus weist Le-

---

1 Hier muss berücksichtigt werden, dass es auch professionelle Pornografie gibt, die gezielt amateurhaft wirken soll.

wandowski darauf hin, dass häufig auch Frauen einen aktiven Part im Rahmen des gezeigten Geschlechtsverkehrs – z. B. die Rolle der Verführerin – einnehmen (vgl. S. 319). Die Analyse von Lewandowski zeigt, dass sowohl die gezeigten Männer als auch die präsentierten Frauen einseitig und klischeehaft als Unterworfenen eines Reiz-Reaktions-Schemas dargestellt werden. Lewandowski geht davon aus, dass sich diese »Unterwerfung beider Geschlechter unter ein antiquiertes Triebmodell, (...) in der Herrschaft des Phallus einerseits und des ikonographisierten weiblichen Körpers andererseits manifestiert« (S. 318).

Weber (2004) verweist darauf, dass ein hierarchisch strukturiertes Geschlechterverhältnis jedoch auf der symbolischen Ebene nachgezeichnet werden kann. Nach Weber fungiert »der Phallus gemeinhin als symbolisches Medium (...), um die Macht des Mannes über die Frau zu prozessieren« (S. 50). Zu den in Mainstream-Pornografie gezeigten Sexualpraktiken gehört beispielsweise die tiefe Penetration der Frau beim Vaginal-, Oral- oder Analverkehr oder die extrakorporale Ejakulation des männlichen Sexualpartners auf den Körper oder das Gesicht der Frau. Aus Sicht von Lüttke-Pilger (2010) werten derartige Inhalte und die Darstellungsweisen dieser Sexualpraktiken Frauen gegenüber Männern ab (vgl. S. 58). Rückert (2004) versteht »das Sperma als Zeichen männlicher Dominanz, das als letzter Akt der Unterwerfung geschluckt wird« (S. 90). In Mainstream-Pornografie wird männliche Lust zumeist in Form einer extrakorporalen Ejakulation dargestellt. Diese gehört zum Standard Plot. Nach Lewandowski (2003) dient sie »gewissermaßen als Chiffre männlicher Lust und als Beweis des männlichen Orgasmus« (S. 307). Da für die gezeigten Frauen die Ejakulation des Mannes als besonders erregend dargestellt wird, schlussfolgert Lewandowski, dass »der Höhepunkt der weiblichen Lust (...) [ebenfalls] im Erleben *seiner* Ejakulation zu liegen« (S. 120, Herv. i.O.) scheint. Weibliche Lust wird somit ausschließlich in Abhängigkeit zur männlichen Lust dargestellt. Darüber hinaus liegt der gezeigten männlichen Ejakulation eine besondere dramaturgische Funktion inne, da sie zumeist den Höhepunkt und das Ende der Sex-Szene markiert. Die Befriedigung des sexuellen Verlangens des Mannes steht somit im Vordergrund. Lüttke-Pilger (2010) spricht diesbezüglich von einem »phalluszentrierte[n] Blickwinkel des Mainstreampornos, der dem männlichen Orgasmus Priorität einräumt« (S. 60). In Bezug auf die Darstellung der Lust in Form der abschließenden Ejakulations-Szene kann somit die Annahme, dass Frauen in Pornografie als Objekte männlicher Lust dargestellt werden, bestätigt werden.

Eine Hierarchie im Geschlechterverhältnis wird ebenfalls deutlich, wenn die Rezeptionssituation heterosexuell ausgerichteter Mainstream-Pornografie betrachtet wird. Die klassische Mainstreampornografie wird primär für ein hetero-

sexuelles männliches Publikum produziert. Die männliche Schaulust bzw. der männliche Blick steht somit im Mittelpunkt. Bezieht sich die Unterscheidung zwischen aktiver oder passiver Beteiligung auf den Rezeptionsprozess, nimmt der Mann die aktive Rolle des Betrachters ein, während die Frau zum Objekt der Betrachtung degradiert wird (vgl. Hahn 2011, S. 39).

Somit erscheint es nicht verwunderlich, dass eine Individualisierung der gezeigten Personen – sofern sie überhaupt erfolgt – auf Seite der weiblichen Figur stattfindet (vgl. Lewandowski 2003, S. 307). Dies spiegelt sich an den bereits vorgestellten Kategorisierungen der Filmclips der großen Pornoplattformen wieder, die sich überwiegend auf Körpermerkmale der weiblichen Darstellerinnen beziehen (Haarfarbe, Hautfarbe, Größe der Brüste, Alter, etc.). Kategorisierungen der gezeigten Darsteller beziehen sich fast ausschließlich auf den Penis (z. B. die Kategorie »Big dick«). Dadurch, dass die gezeigten Männer weniger individualisiert werden (zum Teil werden sie sogar gesichtslos dargestellt), sind sie eher austauschbar und fungieren »als Platzhalter für den Betrachter« (Lewandowski 2003, S. 309).

### 2.2.3.3 Non-Mainstream-Pornografie

Non-Mainstream-Pornografie, der die Bereiche Fem Porn, Queer Porn und Amateur-Pornografie zugeordnet werden können (vgl. Döring 2011, S. 234), ist auf den kostenlosen Porno-Portalen nur teilweise vertreten. Während Amateur-Pornografie in großen Mengen angeboten wird, ist Queer-Pornografie mit Ausnahme der Angebote, die sich an homosexuelle männliche Nutzer richten, kaum vertreten. Döring (2011) beschreibt die Charakteristika von Queer-Pornografie wie folgt:

»Zu den typischen Merkmalen (...) gehören lesbische, schwule und bisexuelle Skripts, die auch kombiniert auftreten können, ein körperlich und (sub-)kulturell betont heterogen zusammengesetzter Cast, [ein] bewusstes Unterlaufen von geschlechts-, alters- oder ethnizitätsbezogenen Stereotypen, nicht-genitale Sexualpraktiken und [die] Nutzung von Sexspielzeug, [die] Integration von Fetisch- und BDSM-Elementen (...) [und die] Betonung von Safer-Sex-Maßnahmen« (Döring 2011, S. 234).

Auch pornografische Inhalte für heterosexuelle Frauen (Fem Porn) sind rar. Pornografische Darstellungen dieser Subgattung zeigen u. a. »attraktive männliche Akteure, deren Körper und Gesichter ausgiebig in Szene gesetzt werden (...)

[und lenken den] Fokus auf Sexualpraktiken, die für viele Frauen besonders lustvoll und orgasmusträchtig sind« (Döring 2011, S. 233). Während die klassische Mainstreampornografie aus der Position des »männlichen Blicks« gefilmt wird und Blickkontakt zwischen Darstellerin und Kamera inszeniert, kennzeichnet sich Fem Porn durch Blickkontakt zwischen Darstellerin und Darsteller aus (vgl. ebd.). Fem Porn findet sich ebenso wie Queer Porn überwiegend auf kostenpflichtigen Seiten.

#### 2.2.3.4 Illegale pornografische Inhalte

Illegale pornografische Inhalte, die pädosexuelle, zoophile oder gewalttätige sexuelle Handlungen zeigen, finden sich auf den kostenlosen Onlinepornoportalen und anderen frei zugänglichen Pornoseiten entweder gar nicht oder ausschließlich in einem extrem geringen Ausmaß (vgl. Lewandowski 2012, S. 107ff.). Nach Lewandowski (2012) erscheint es unwahrscheinlich, dass User\_innen im frei zugänglichen Angebot an Onlinepornografie auf kinderpornografische Inhalte treffen (vgl. ebd.). Öffentlich zugänglich sind jedoch »Teen-Sex«-Darstellungen. Hier werden besonders jung aussehende, volljährige Frauen gezeigt.

Gewaltpornografie wird vorrangig auf spezialisierten, kostenpflichtigen Servern angeboten. Das Auffinden derartiger Inhalte auf kostenlos zugänglichen pornografischen Internetseiten ist jedoch nicht unmöglich (vgl. Lewandowski 2012, S. 113). Als Beispiel dafür können die durch die Medien gegangenen pornografischen Folter-Bilder aus dem Bagdader Gefängnis Abu Ghraib genannt werden (vgl. Ingelfinger/Penk Witt 2004, S. 13). Lewandowski (2003) definiert Gewaltpornografie wie folgt:

»Gewaltförmige Pornographie zeichnet sich durch die *Darstellung* eines fehlenden Konsenses der Beteiligten hinsichtlich der gezeigten sexuellen Handlungen aus. Das entscheidende Definitionskriterium ist also nicht das Vorliegen realer Gewalt, sondern die Frage, ob (nicht konsensuell ausgeübte) Gewalt und Zwang als ein Medium bzw. Stilmittel der pornographischen Darstellung fungieren« (S. 311, Herv. i.O.).

Die als gewaltförmig angepriesene Pornografie fällt zu einem großen Teil in den Bereich sadomasochistischer Pornografie. Hierbei handelt es sich jedoch nicht um Gewaltpornografie im Sinne der oben genannten Definition, da die scheinbar Schmerzen auslösenden Handlungen im Bereich Sadomasochismus im gegensei-



tigen Einvernehmen der Beteiligten vorgespielt bzw. inszeniert werden (vgl. Zillmann 2004, S. 569).<sup>1</sup>

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Jugendliche im Internet kostenlos und ohne große Zugangshürden über ein vielfältiges Angebot an Mainstream-Pornografie verfügen können, welches sich überwiegend an heterosexuelle männliche Zuschauer richtet. Zwar zeigt Mainstream-Pornografie zahlreiche Varianten sexueller Praktiken, vielfältige sexuelle Begehrensformen werden jedoch nicht dargestellt. Mainstream-Pornografie reduziert die sexuelle Komplexität ausschließlich auf den Geschlechtsakt. Sowohl die dargestellten Frauen als auch die präsentierten Männer werden als Unterworfenen eines Reiz-Reaktions-Schemas dargestellt. In Bezug auf die Inszenierung weiblicher Lust in Abhängigkeit zur männlichen Lust, die Darstellung männlicher Lust als extrakorporale Ejakulation, die den dramaturgischen Höhepunkt und das Ende des pornografischen Skripts markiert, die Symbolik des Phallus und die Rezeptionssituation im Rahmen der heterosexuellen Matrix (Mann als aktiver Betrachter, Frau als betrachtetes Objekt) kann eine Hierarchie im Geschlechterverhältnis festgestellt werden. Pornografie, die sich durch das bewusste Unterlaufen der geschlechtsbezogenen Stereotype auszeichnet oder illegale pornografische Inhalte, gehören vorrangig nicht zum Spektrum der kostenlos verfügbaren und Jugendlichen leicht zugänglichen Onlinepornografie.

## 2.3 Sexting

Die zwei folgenden Kapitel verdeutlichen, wie der Begriff Sexting definiert wird (Kapitel 2.3.1) und mit welchen rechtlichen Rahmenbedingungen Sexting verbunden ist (Kapitel 2.3.2).

### 2.3.1 Begriffsbestimmung

Für den aus dem angloamerikanischen stammenden Begriff »Sexting« (Kofferwort aus Sex und Texting) liegt keine allgemein anerkannte Begriffsbestimmung vor. »Depending on the study, the term ›sexting‹ has been used to describe a wide variety of activities« (Lounsbury et al. 2011, S. 1). Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich der Begriff zur Beschreibung des interpersonalen Austauschs

---

1 Der Unterschied zwischen gespielten Inszenierungen von Gewalt und tatsächlich ausgeführter Gewalt ist jedoch oft nicht einfach zu erkennen.

von erotischen Fotos und Filmaufnahmen des eigenen Körpers etabliert (vgl. Lounsbury et al. 2011, S. 1; Kimmel et al. 2011, S. 66). Dabei geht es um das Versenden oder Veröffentlichen von sogenannten Sexts (Sexting-Bildern/Videos).<sup>1</sup>

Während dieser Kern der Definition überwiegend übereinstimmend verwendet wird, herrschen hinsichtlich der Medien, auf die sich Sexting bezieht, deutliche Unterschiede im Begriffsverständnis. Einige Studien reduzieren Sexting ausschließlich auf Bildmaterial, welches mit dem Handy/Smartphone aufgenommen und verschickt wird (vgl. Lenhart 2009; Hinduja/Patchin 2010; Strassberg et al. 2014; Abeelee et al., 2014). Im Gegensatz dazu beziehen andere Forschungsdefinitionen auch das Erstellen und die Verbreitung sexueller Fotos/Videos durch andere Medien mit ein. Da Jugendliche Medien konvergent nutzen, bezieht sich der Begriff Sexting im Kontext dieser Arbeit auf alle elektronischen Medien.

Ein weiterer Aspekt, der in den vorliegenden Studien unterschiedlich definiert wird, ist die Auslegung des Grads der Sexualisierung und der gezeigten Nacktheit der Fotos/Videos (vgl. Döring 2012b, S. 48). Ob es sich um Bildmaterial handelt, das pornografischen Merkmalen entspricht, um erotische Nackt-/Halbnacktaufnahmen unterhalb der Schwelle zu Pornografie, um Aufnahmen, auf denen die Person ohne sexuellen Bezug nackt oder knapp bekleidet abgebildet ist (z. B. auf einem Urlaubsfoto in Bademode am Strand oder im Schwimmbad) oder ob eine Definition von Sexting auch sexuelle Fotos/Videos ohne Nacktheit einschließt, wird nicht einheitlich formuliert.

In Anlehnung an die Mehrheit der vorliegenden Studien bezieht sich der Begriff Sexting im Kontext der vorliegenden Arbeit auf Bilder/Videos, die die abgebildete Person nackt oder halbnackt zeigen.<sup>2</sup> Zusätzlich schließt die Definition mit ein, dass es sich um sexuell konnotiertes Bildmaterial handelt. Eine Begriffsbestimmung, die das Vorhandensein einer sexuellen Konnotation nicht berücksichtigt, ist zwar aufgrund ihrer Eindeutigkeit für die Forschung besonders gut geeignet, wird jedoch der »Sex-Komponente des Sexting« (Döring 2012b, S. 48, Herv. i.O.) nicht gerecht.

---

1 Einige Studien verstehen unter Sexting ebenfalls das Versenden von sexuellen Textnachrichten (vgl. The National Campaign to Prevent Teen and Unplanned Pregnancy and CosmoGirl.com 2008). Überwiegend bezieht sich der Begriff jedoch auf Fotos und/oder Videos die verschickt oder veröffentlicht werden.

2 Definitionen, die das Kriterium der Nacktheit bzw. Halb-Nacktheit mit einbeziehen wurden u. a. von folgenden Forscher\_innen/Studien verwendet: Abeelee et al. 2014; Cox Communication 2009; Thompson et al. 2013; Lenhart 2009; Temple et al. 2012; The National Campaign to Prevent Teen and Unplanned Pregnancy and CosmoGirl.com 2008; Mitchell et al. 2012; Ybarra/Mitchell 2014.

Der Grad der Sexualisierung wird von der jeweiligen Inszenierung beeinflusst. Eine zentrale Rolle spielen dabei »Posen, die sekundäre Geschlechtsmerkmale wie Muskeln, Busen, Po bzw. Statur oder Figur betonen, freizügige Bekleidung sowie die Mimik der Portraitierten (Kussmund, »Schnuten«) und ihre Blicke (z. B. lasziver, überlegener, fordernder Blick)« (Reißmann 2010, S. 29). Das mediale Posing ist ein normaler Bestandteil der jugendlichen Selbstdarstellung (vgl. Richard 2010, S. 187). Untersuchungen zu sexuellen Selbstinszenierungen Jugendlicher im Web 2.0 gibt es bisher jedoch erst wenige. Richard et al. (2010) konnten im Rahmen einer Analyse jugendlicher Körperbilder bei *Flickr* feststellen, dass sich die sexualisierten Selbstpräsentationen überwiegend im heterosexuellen Grundmuster bewegen und an den verbreiteten geschlechtsbezogenen Schönheits- und Attraktivitätsnormen orientieren (vgl. S. 185f.). Auch die formale Gestaltung von Sexting-Bildern kann den Grad der Sexualisierung beeinflussen. »Beispielsweise lichten sich viele Mädchen aus der Vogelperspektive ab, die stereotype Geschlechtercodierungen stützen kann: Blickführung zum Dekolleté, Schlankheit, schmales Kinn (Kindchenschema)« (Reißmann 2010, S. 29). Ob ein Foto/Video als sexuell oder erotisch wahrgenommen wird, ist jedoch nicht nur von den Inhalten des Bildmaterials, sondern ebenfalls von der Sichtweise der betrachtenden Person – von dessen Schönheitsidealen und Attraktivitätsnormen – abhängig (vgl. Reißmann 2010, S. 29). Für die vorliegende Arbeit bedeutet der Einbezug dieses Definitionskriteriums, dass die Grenzen des Phänomens Sexting nicht klar abgesteckt werden können.

Verschiedene Studien zeigen, dass Sexting kein jugendtypisches Phänomen ist und auch in anderen Altersgruppen vorkommt (vgl. Kapitel 4.3.1). Da im Fokus der vorliegenden Arbeit jedoch Jugendliche als Produzent\_innen, Absender\_innen und Adressat\_innen von Sexts stehen, bezieht sich die erarbeitete Definition von Sexting auf diese Zielgruppe:

Sexting bezeichnet ein Phänomen, bei dem Jugendliche sexuelle/erotische Fotos oder Videos, auf denen sie selbst nackt oder halbnackt zu sehen sind, an andere Jugendliche versenden oder veröffentlichen.

### 2.3.2 Rechtliche Aspekte

Je nach Bildinhalt unterscheidet sich die Gesetzeslage zum Versenden von Sexting-Bildern/Videos. Erstellen Jugendliche Sexting-Bildmaterial, welches »sexuelle Handlungen von, an oder vor einer vierzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alten Person oder die Wiedergabe einer ganz oder teilweise unbedeckten vierzehn, aber noch nicht achtzehn Jahre alten Person in unnatürlich ge-

schlechtsbetonter Körperhaltung« (§ 184c StGB) zeigt, handelt es sich um eine jugendpornografische Schrift. In Bezug auf Jugendpornografie ist sowohl die Verbreitung als auch der Besitz strafbar. Letzteres gilt jedoch nicht, wenn Jugendliche ihre jugendpornographischen Schriften, »zum persönlichen Gebrauch mit Einwilligung der dargestellten Personen hergestellt haben« (§ 184c StGB). Somit machen sich Jugendliche, die im Besitz ihrer eigenen jugendpornografischen Fotos sind, nicht strafbar (vgl. [klicksafe.de](http://www.klicksafe.de)).<sup>1</sup>

Handelt es sich um erotische Fotos/Videos, die nicht der Definition von Jugendpornografie entsprechen, sind Besitz und Verbreitung des Bildmaterials nicht gesetzlich verboten. Problematisch wird Sexting insbesondere dann, wenn Bildmaterial ohne Einverständnis der abgebildeten Person weitergeleitet wird. Hier handelt es sich um die Verletzung des Rechts am eigenen Bild (§ 22 Kunsturhebergesetz) und ggf. um eine Verletzung des höchstpersönlichen Lebensbereichs (§ 201a StGB).

Auch im Jugendmedienschutzstaatsvertrag werden nicht nur pornografische Darstellungen, sondern auch Darstellungen von Kindern oder Jugendlichen in unnatürlich geschlechtsbetonter Körperhaltung aufgegriffen. Derartige Darstellungen (auch virtuelle Darstellungen) sind in Rundfunk und Telemedien verboten (JMStV § 4, Abs. 1 Nr. 9; vgl. Kimmel et al. 2011, S. 97).

---

1 URL: <http://www.klicksafe.de/themen/problematische-inhalte/sexting/was-sagt-das-gesetz>.

Sexuelle Viktimisierung, Pornografie und Sexting im  
Jugendalter

Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen  
Medienkompetenz

Vogelsang, V.

2017, XII, 370 S. 39 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-16842-1